



Öffentlich glauben

Wir erleben eine starke Zuwanderung von Menschen aus fremden Kulturen und Religionen. Sind wir fähig zu einem friedlichen Zusammenleben mit ihnen? Weltweit sind sehr gegensätzliche Reaktionen zu beobachten. Auf der einen Seite steht die Forderung nach einer Durchdringung des öffentlichen Lebens mit einer einzigen Religion. Andererseits behaupten säkulare Humanisten, dass es nur Frieden gibt, wenn die Religionen aus dem öffentlichen Leben verbannt werden. Religionsfreiheit bedeutet in diesem Konzept, dass in der Öffentlichkeit das Zeugnis des Glaubens nichts zu suchen hat.

Zwischen diesen falschen Alternativen müssen wir einen sinnvollen Umgang mit der kulturellen und religiösen Durchmischung finden. Die Forderung nach einer religiös neutralen Gesellschaft widerspricht der religiösen Realität.

Menschen, die wirklich glauben, tun es bekennd, zum Beispiel als Christen oder Muslime oder Juden. Man kann ihre verschiedenen Überzeugungen nicht gleichschalten. Für sie bedeutet Religionsfreiheit, dass sie den Glauben engagiert leben dürfen. Eine offene und freie Gesellschaft muss Menschen einschliessen, die ihren Glauben für allein wahr halten und öffentlich dazu stehen. Dabei ist ein respektvoller und gewaltloser Dialog auf gleicher Augenhöhe nötig.

Jede Weltreligion erhebt Anspruch auf gültige Wahrheit. Eine Voraussetzung für den gelingenden Dialog besteht darin, diesen Anspruch zu respektieren, dabei aber auch die eigene Glaubensüberzeugung ins Gespräch einzubringen. Der systematische Theologe Miroslav Volf hat aufgrund seiner Erfahrungen im Krieg um Kroatien eine Theologie der Vergebung und Gewaltlosigkeit entwickelt. Er ist überzeugt, dass die Religionen Ressourcen haben, um den politischen Pluralismus zu stützen, wenn sie nicht missbraucht werden.

Gemäss Volf können Christen und Muslime unter demselben politischen Dach friedlich zusammen leben. Er fordert eine positive Religionsfreiheit. Das heisst: Der Staat trägt aktiv dazu bei, dass sich eine gesunde religiöse Praxis entfalten kann. Öffentlich glauben bedeutet dabei für die Christen nicht Gleichgültigkeit, sondern ein Lebenswandel, der Liebe und Wertschätzung eines jeden Menschen auch öffentlich zur Geltung bringt.

Was bedeutet in diesem Konzept der Missionsauftrag? Jesus sagt: «Geht zu

Aus dem Inhalt

- 3 Freiwillige in der Kirche
- 4 SEK-Verfassungsrevision
- 5 Frische Luft in Basel
- 6 Abendmahl:
Feier des neuen Lebens
- 10 Respekt und Evangelium
für Muslime
- 11 LKF-Tagung: Freiwillige

Contenu

- 2 *Exprimer publiquement sa foi*
- 9 *Sept semaines pour nous ouvrir
au Saint-Esprit*

*Miroslav Volf:
Öffentlich glauben in einer
pluralistischen Gesellschaft
Francke, Marburg, 2015*

allen Völkern und macht alle Menschen zu Jüngern.» Einerseits ist zu akzeptieren, dass andere Völker in ihrem eignen Glauben leben. Andererseits dürfen wir als Christen auf die Wirkung einer überzeugend-anziehenden Jesus-Nachfolge vertrauen. Mission geschieht dabei so, dass wir Versöhnung stiften und Liebe üben. Öffentlich glauben

heisst dann auch öffentlich feiern. Das Landeskirchen-Forum will an der Tagung «Abendmahl: Ein Gastgeber – viele Tische» nach der Ausstrahlung dieser Feier auch über den Rand der christlichen Gemeinde hinaus fragen.

Pfr. Alfred Aeppli, Präsident LKF

Exprimer publiquement sa foi

Nous vivons actuellement une forte immigration de gens provenant de cultures et de religions différentes. Sommes-nous capables de vivre pacifiquement avec eux?

Partout au monde, on peut observer des réactions très contrastées. D'une part, il y a l'exigence de marquer la vie publique de l'empreinte d'une seule religion (monde islamique). D'autre part, des humanistes séculaires prétendent qu'il ne peut y avoir de paix que si les religions sont bannies de la vie publique. Selon ce concept, la liberté religieuse signifie que sur la place publique, il ne peut y avoir de témoignage de foi.



Entre ces deux fausses alternatives, nous devons trouver comment vivre harmonieusement ensemble dans ce brassage culturel et religieux. L'exigence d'une société neutre sur le plan religieux est en contradiction avec la réalité religieuse.

Les personnes véritablement croyantes s'affichent comme chrétiens, musulmans ou juifs. On ne peut uniformiser leurs différentes convictions. Pour eux, la liberté religieuse veut dire qu'ils ont le droit de vivre leur foi de manière engagée. Une société ouverte et libre doit inclure des personnes qui considèrent leur foi comme la seule véridique et qui défendent publiquement ce point de vue. Pour ce faire, il est nécessaire d'établir un dialogue d'égal à égal, empli de respect et dépourvu de violence.

Chaque religion mondiale prétend détenir la vérité absolue. Une condition préalable à un dialogue réussi consiste à respecter cette

prétention tout en apportant sa propre conviction de foi dans le dialogue. Riche de son expérience gagné sur le terrain dans la guerre en Croatie, Miroslav Volf, théologien systématique, a développé une théologie du pardon et de la non-violence. Il est convaincu que les religions disposent de ressources pour soutenir le pluralisme politique pour autant qu'on n'en abuse pas.

D'après Volf, les chrétiens et les musulmans peuvent vivre ensemble pacifiquement « sous le même toit » politique. Il demande une liberté religieuse positive. Cela veut dire que l'Etat contribue activement à ce qu'une pratique religieuse saine puisse se développer. Exprimer publiquement sa foi ne signifie donc pas pour les chrétiens de se montrer indifférent, mais au contraire de mettre publiquement en évidence une manière de vivre, d'aimer et de respecter tout être humain.

Dans ce concept-là, que signifie l'ordre missionnaire ? Jésus déclare : « Allez, faites de toutes les nations des disciples ». D'une part, il faut accepter que d'autres nations vivent selon leur propre croyance. D'autre part, nous les chrétiens, nous pouvons compter sur l'impact d'une suivance convaincante et attrayante de Jésus.

La mission s'accomplit quand nous contribuons à la réconciliation et pratiquons l'amour. Exprimer publiquement sa foi veut donc également dire célébrer en public. A l'occasion du congrès intitulé « Cène: un hôte – plusieurs tables », à Bâle, le Forum évangélique réformé souhaite porter ce débat au-delà du cercle limité des communautés chrétiennes.

Alfred Aeppli, pasteur, président LKF

Nous envoyons ce bulletin à 3000 personnes. Si vous désirez recevoir les numéros 2 et 3 par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

Homepage : www.feref.ch

Coordinateur FER : Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, pierre.bader@eerv.ch

Freiwillige: Chance für unsere Kirche

«Es gibt nichts Schöneres, als mit Freiwilligen zusammenarbeiten zu können – wenn diese nur nicht so anstrengend und aufreibend wären.» Darum greift das LKF am 3. September an einer Tagung die Spannungsfelder auf. Reservieren Sie den Tag!

Die Arbeit mit Freiwilligen in einer Kirchgemeinde ist vielfältig und herausfordernd, nicht wenige Male spannungsvoll, wie drei Vorfälle verdeutlichen:

- In einem Gottesdienstteam äussert sich ein freiwilliger Mitarbeiter, welcher jeweils



Kirchgemeinde Wil SG

Wo viele mitgestalten, fühlen sich auch Kinder wohl.

die Moderation in einem Lobgottesdienst übernimmt, wie es ihn verwirrt habe, als ihm neulich der Pfarrer eine Mail geschrieben habe, wo genau ausgeführt gewesen sei, was er bei der Moderation zu sagen habe.

- Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin wird vom Diakon der Gemeinde in eine spezifische Weiterbildung geschickt. Nach deren Besuch erhält der Diakon eine A4-Seite mit Anweisungen, was sofort an der bestehenden Arbeit in der Gemeinde zu ändern sei.

- In einer Weiterbildung äussern Hauskreisleute: «In der Gemeinde werden wir immer wieder für praktische Dienste zur Mitarbeit angefragt. Nur mit unserem Glauben haben sie Mühe. Wir fühlen uns mit unserer Haltung mehr geduldet als geschätzt.»

Diese und unzählige weitere Beispiele fordern uns heraus, nebst Konzepten, Strategie

Programm der Tagung in Wil SG auf Seite 11

>

Nächste Tagungen des Landeskirchen-Forums

Samstag, 5. März 2016, Basel: **Abendmahl** (Flyer liegt dem Bulletin bei)
Samstag, 3. September 2016, Wil SG: **Freiwillige** (Programm Seite 11)

LKF
Landeskirchen-
Forum



Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3000 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Viktor Juzi, Neerach / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Edi Wäfler, Domat-Ems / Annette Walder, Maur / Pfr. Hansurs Walder, Altstätten SG.

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden mit den Vorstandsmitgliedern: Pfrn Silvine Bürki, UK / Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Thomas Gugger, SG / Pfrn Christa Heyd, TG / Pfrn Ursina Hardegger, GR / Raoul Hottinger, ZH / Marcus Sartorius, BS / Astrid Schatzmann, AG / Pfr. Matthias Schüürmann, AG / Pfr. Richard Stern, BE / Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Pfr. Markus Werner, ZH. – **Patronatskomitee** auf www.lkf.ch

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch
Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Besuchen Sie uns
auf Facebook:

 **LKF Landeskirchen-
Forum**

Verfassungsrevision im Kirchenbund

Wie schreiten die Arbeiten für die Architektur der reformierten Kirchengemeinschaft in der Schweiz voran? Pfr. Simon Hofstetter, der im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK die Revision betreut, fasst den Stand zusammen.

Der Kirchenbund arbeitet weiterhin unter Hochdruck an seiner Verfassungsrevision. Während im Jahr 2014 die Abgeordnetenversammlung des SEK «Grundaussagen zum gemeinsamen Kirche-Sein» festhielt, die in der revidierten Verfassung zum Ausdruck kommen sollen, so war es im Jahr 2015 an der Konferenz der Kirchenpräsidien (KKP), darauf aufbauend noch offen gebliebene Punkte zu klären und entsprechende Empfehlungen für die Weiterarbeit zu formulieren. Diese betrafen sowohl ekklesiologische Aspekte, aber auch Fragen der Aufgabenteilung unter den föderalen Ebenen sowie schliesslich technische Fragen.

Im Blick auf die ekklesiologischen Grundlagen haben die Kirchenpräsidien festgehalten, dass das in den «Grundaussagen zum gemeinsamen Kirche-Sein» beschriebene Verständnis als Kirchengemeinschaft in der Verfassung zum Ausdruck kommen soll; darin ist enthalten, dass die Abgeordnetenversammlung den Status einer Synode erhalten soll.

In Bezug auf die neu zu regelnde Aufgabenteilung schlugen die Präsidien vor, dem Kirchenbund zukünftig diejenigen Aufgaben

zuzuweisen, die heute von kantonalkirchlichen Verbänden (z.B. in den Bereichen Diakonie, Liturgie, Kommunikation u.a.) wahrgenommen werden. In technischer Hinsicht wurden u.a. Fragen nach einer neuen Stimmkraftverteilung in der Abgeordnetenversammlung bzw. in der zukünftigen Synode erörtert.

Der Rat SEK wird sich im Frühjahr 2016 mit diesen Empfehlungen beschäftigen und einen ersten Verfassungsentwurf in der zweiten Hälfte des Jahres 2016 in die Vernehmlassung schicken.

Pfr. Simon Hofstetter, SEK

Die SEK-Abgeordneten fassen Mehrheitsbeschlüsse. Wie werden künftig die nationalen Synodalen beschliessen?

www.sek.ch

LKF-Berichte zur
Verfassungsrevision
www.lkf.ch/bericht/138
www.lkf.ch/bericht/131
www.lkf.ch/bericht/118
www.lkf.ch/bericht/108



Tagung: Freiwillige als Chance (Fortsetzung von Seite 3)

gien und Leitfäden zur Freiwilligenarbeit in der Kirche über grundsätzliche Haltungen den Freiwilligen gegenüber nachzudenken.

Am 3. September werden folgende drei grundsätzliche Haltungen reflektiert: «**Verantwortung teilen**», «**Menschen mögen**» und «**Glauben wecken und fördern**». Drei Teams aus Kirchengemeinden, welche die jeweilige Haltung leben, lassen uns an ihrem Erleben teilhaben. Für ein Grundsatzreferat konnte Klaus Douglass aus Deutschland verpflichtet werden. Bevor er theologischer Referent der Kirche Hessen/Nassau wurde,

leitete er eine höchst erfolgreiche Kirchengemeindearbeit in Niederh Höchststadt. Die Evangelische Kirchengemeinde Wil als gastgebende Kirchengemeinde vor Ort ist seit Jahren mit Hunderten von freiwillig Mitarbeitenden unterwegs.

Wir freuen uns auf den 3. September! Und wir laden Sie ein, **diese Tagung zusammen mit einem kleinen Team aus der eigenen Kirchengemeinde zu besuchen** (Angestellte, Vorstandsmitglieder und verantwortliche Freiwillige).

Thomas Gugger, Diakon, Wil SG

Mehr zum Referenten
Klaus Douglass:
www.douglass.de

Spenden: Frischluft für die Kirche

Wie bewahrt und gewinnt eine Kirche, die unaufhaltsam Mitglieder verliert, Kraft und Ausstrahlung? Die Basler Antwort auf die Frage hat Kirchenratspräsident Lukas Kundert am 8. Januar vor der Evangelisch-kirchlichen Fraktion der Zürcher Kirchensynode dargelegt. Er zeigte auf, wie die Kirche am Rheinknie ein vielfältiges Gemeindeleben fördert und auch für die Einnahmen neue Wege geht.

Der Kirchenrat der Evangelischen-reformierten Kirche Basel-Stadt (ERK-BS) setzt auf attraktive Gottesdienste. Die Kirchgemeinden wurden nach einer ersten Krise 1989 im Jahr 2004 aufgefordert, auf dieses Ziel hin zu arbeiten und sich innert eines Jahrzehnts eine neue Ausstrahlung zu geben. Dabei ist nicht Mainstream, sondern theologische Vielfalt gewünscht. Die Gemeinden, denen dies gelingt, werden belohnt. Lukas Kundert: «Wo die Gottesdienstgemeinde verdampft, findet kein Gemeindeleben mehr statt. Das Zentrum des kirchlichen Lebens muss der Gottesdienst sein.» Im Herbst hat der Kirchenrat seine Perspektiven bis 2025 der Synode vorgelegt.

Gottesdienstorte unter der Lupe

Die Quartiergemeinden erhalten die Mittel und Stellenprozente nicht mehr entsprechend ihren Mitgliederzahlen, sondern pro Funktion und Aufgabe. Die Synode investiert die Gelder bewusst in die Kirchgemeinden aufgrund der Kriterien des Kirchenrats, der dafür auch Gottesdienstbesuch und Kollekten einbezieht.

Jede Stelle wird unter die Lupe genommen – in den Quartiergemeinden wie in den gesamtkirchlichen Tätigkeiten. Für Gottesdienstorte, die über Jahre wenig Besucher und tiefe Kollekten ausweisen, wird die Schliessung in Aussicht gestellt. Die ERK-BS umfasst acht Kirchgemeinden mit noch 21 Gottesdienstorten.

Gegenüber Fusionen äusserte der seit 2004 amtierende Basler Kirchenratspräsident Vorbehalte. «Es gibt gewisse Gemeinden, die man durch Fusionen kaputt macht.» Der Kirchenrat habe gelernt, bei jedem Schritt zu fragen: Wer sind die Verantwortlichen, können sie miteinander arbeiten? Neben Hirten- und Lehrer-Typen seien in den Teams auch Evangelisten vonnöten. «Wir entwickeln ein anderes Amtsverständnis.»

Laut Lukas Kundert versucht die Kirchenleitung Pfarrpersonen zu ermächtigen, «dass sie einen Teil des Dienstes abgeben an an-

dere, die das besser machen». Gesucht werden zudem Sozialdiakone mit der Bereitschaft, pfarramtliche Funktionen zu übernehmen.

Ohne Spenden geht (fast) nichts mehr

Die sinkenden Steuereingänge werden mit Spenden ausgeglichen. Laut Lukas Kundert ist es das erklärte Ziel, jeden entfallenden Steuerfranken durch Spenden aufzufangen. Was vor 20 Jahren erst einzelne Gemeinden praktizierten, etwa mit Fördervereinen, ist heute ein Muss.

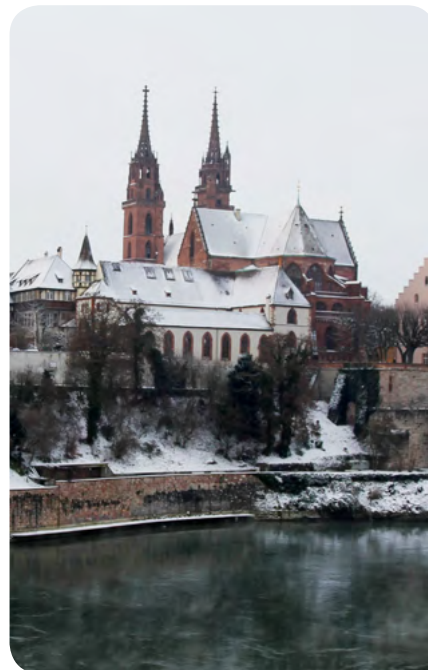
Derzeit stammt etwa ein Drittel der Einnahmen aus Drittmitteln. So kann die ERK-BS mit aktuell 29'000 Mitgliedern gleich viel ausgeben wie vor Jahren mit 40'000 Mitgliedern: knapp 30 Millionen Franken.

Kunderts Erfahrung: «Ein Projekt funktioniert, wenn es ein Herzensanliegen ist, ein genuin kirchliches Anliegen», und wenn viele Engagierte dafür selbst Werbung machen. Es bedürfe einer geistlichen Dimension der Begleitung im Gebet.

Mitgliederkirche

Die ERK-BS ist, so Lukas Kundert, in den letzten Jahrzehnten zur Mitgliederkirche «mit volkskirchlichen Rudimenten» geworden. Die Stadtkirchgemeinde ohne Umland schrumpft anhaltend, weil die einheimischen Familien im Schnitt nur ein Kind haben und die meisten Zuwanderer fernbleiben.

Kundert zog einen Vergleich: So wie die Israeliten aus dem Land des grossen Flusses dahin zogen, «wo man Hände zum Himmel erheben muss, um Gott um Regen zu bitten», seien die Basler Reformierten in ein Land mit schmalen Steuermittelfluss gelangt, «wo wir unsere Hände erheben müssen».



*Perspektiven 2025:
[www.erk-bs-intern.ch/
downloads/mdr_erk_
perspektiven.pdf](http://www.erk-bs-intern.ch/downloads/mdr_erk_perspektiven.pdf)*

Abendmahl: Feier des neuen Lebens

Christus schenkt sich uns. Dabei bleibt das Abendmahl ein Geheimnis. Vor der Tagung am 5. März in Basel skizziert der Liturgiker Luca Baschera den reformierten Beitrag zum Verständnis des Abendmahls und zu seiner würdigen Feier.

LKF: Was geschieht im Abendmahl?

Luca Baschera: Traditionell nennt man das Abendmahl ein Sakrament. Aber was ist ein Sakrament? Von den reformierten Reformatoren im 16. Jahrhundert hat sich Heinrich Bullinger bewusst des Begriffs *symbolon* bedient. Er knüpfte dabei bei den griechischen Kirchenvätern, namentlich Irenäus von Lyon, an. *symbolon* meint vom Wortsinn her (*syn-ballo*, zusammenwerfen) das Zusammentreffen zweier Dinge, beim Sakrament speziell – so Irenäus – eines himmlischen und eines irdischen.

Das Abendmahl ist weder ein Ding noch ein Zeichen, sondern es ist eine Handlung. In ihr kommen zwei Aspekte, zwei Wirklichkeiten zusammen, das Zeichen und das Bezeichnete: zum einen die irdische Wirklichkeit von Brot und Wein und die Menschen, die damit etwas tun. Das andere, die himmlische Wirklichkeit, ist Jesus Christus selbst, als wahrer Mensch und wahrer Gott, als Auferstandener, der in dieser Feier durch die Wirkung des Heiligen Geistes präsent wird und als präsent erfahren wird von den Feiernden.

Der springende Punkt ist der Heilige Geist. Die sakramentale Handlung ist ein *symbolon*. Dass dieses Zusammentreffen geschieht, ist dem Wirken des Heiligen Geistes zu verdanken. Es kann nicht erzwungen, aber es kann erbeten werden. Darum ist das Gebet um die Herabsendung des Geistes (Epiklese) so wichtig: damit der Geist Gottes selbst wirksam werde, so dass das, was wir tun, sagen und teilen, wirklich zum *symbolon* wird, indem die zwei Wirklichkeiten zusammenkommen.

Das lateinische *sacramentum* steht für das griechische *mysterion*, Geheimnis. Was tut die Theologie vor dem Geheimnis?

Würde sie den Anspruch erheben, das Geheimnis zu lichten und zu erklären, wäre sie keine christliche Theologie mehr. Sie ist eine liebende Reflexion auf das Geheimnis; sie denkt dem Geheimnis nach, um dieses zu wahren. Auch christliche Dogmen erklä-

ren übrigens nicht, was Gott ist und wie es sich mit Christus verhält, sondern sind eher Versuche, vorschnelle Erklärungen abzuwehren. Deutlich wird dies in der Formel von Chalkedon (451), dass die beiden Naturen in der Person Christi «unvermischt und ungetrennt» sind. Das ist keine Definition, sondern ein weder-noch: Die Formel sagt nicht was, sondern wahrt das Geheimnis und wehrt Missverständnisse ab.

Und das haben die reformierten Theologen auch beim Abendmahl versucht?

Das kann man so sagen. Denn im Abendland war das Verständnis, dass zwei Wirklichkeiten zusammenkommen, abhandengekommen.



Man sah einen Gegensatz von *symbolice* und *realiter*, den die antiken Theologen nicht gekannt hatten. Das westliche Mittelalter dachte: Was symbolisch ist, kann nicht wirklich real sein. Doch wollte man unbedingt an der leiblichen (nicht sichtbaren) Realität festhalten. Die Hostie bleibt in bestimmter Hinsicht, was sie ist – aber zugleich wird sie dem Wesen nach zum Leib Christi.

Luther und seine Mitstreiter wollten an diesem Gedanken – allerdings ohne spekulativen Ballast – festhalten, wenn sie sagten, dass «in, mit und unter» Brot und Wein Leib und Blut Christi real da sind. Für die Reformierten war das eine viel zu starke Konzentration auf die Elemente: Das Sakrament war insofern kein Sakrament mehr, als das Himmlische sozusagen in das Irdische hineinprojiziert,

LKF-Tagung zum
Abendmahl mit Feier,
Vorträgen von
Silvianne Bürki
und Ralph Kunz
und Workshops am
5. März 2016 in Basel:
Flyer in Beilage

Das ganze Gespräch mit
Luca Baschera im
Dossier auf www.lkf.ch

hineingedrückt wurde und es nicht mehr zwei Wirklichkeiten gab, die im Zusammenkommen doch zwei blieben.

Nach reformierter Kritik wird im lutherischen Verständnis das Sakrament zur Sache: Das Brot, das Bezeichnete, wird zur bezeichneten Sache. Die Reformierten wollten nicht nur die Sache haben, sondern beides – aber als symbolon, als Zusammentreffen von Zeichen und Bezeichnetem, nicht als Verwandlung des Zeichens in das Bezeichnete.

Die Debatten liegen für uns weit zurück. Was geschah in der Neuzeit?

Im 18. Jahrhundert kam ein Prozess in Gang, der zu einer zunehmenden Marginalisierung des Abendmahls führte. Schon früher hatte eine tiefgehende Umdeutung eingesetzt: Man verstand das Abendmahl als eine menschliche Handlung, als Feier der Gemeinschaft unter den Menschen – Punkt. Aufklärer und Rationalisten lehnten die Offenheit für das Geheimnis, das Wirken des Geistes, ab. Der Glaube an die Auferstehung Christi galt ihnen als naiv; so aber war es auch mit der Präsenz des Auferstandenen aus. Sie meinten, sich auf den Kern konzentrieren zu können: eine Gemeinschaft stiftende Feier.

Kants Gedanken kamen durch Friedrich Schleiermacher (1768-1834) in der Theologie an: Alles wird durch das Subjekt vermittelt. Es ist bezeichnend, dass Schleiermacher den Begriff Gottesdienst durch «Kultus» ersetzte: was Menschen mit ausgeprägtem religiösem Selbstbewusstsein tun. Der Heilige Geist ist bei Schleiermacher der Gemeingeist der Kirche – er wirkt nicht eigenständig.

Das Abendmahl als gemeinschaftliche Selbstvergewisserung?

Ja. Dieser reduktionistische Gedanke wird von Nachfahren Schleiermachers bis heute >



Luca Baschera

*1980 in Pinerolo, Piemont, aufgewachsen in der Waldenserkirche. Ab 2003 Assistent von Prof. E. Campi in Zürich. Dr. phil. 2008. Seit 2010 Assistent von Prof. R. Kunz. 2015 Venia legendi in praktischer Theologie. Privatdozent.

Fromm sein

Seit der Wintersynode 2015 in Bern beschäftigen mich die Worte «fromm sein» und Frömmigkeit. In der Debatte zu einem Traktandum äusserte jemand am Rednerpult in seinem Votum: Die «Positiven» sollen doch frömmen werden...! War das ein Seitenhieb an uns Mitglieder der Positiven Fraktion oder war es eine Aufforderung? Was ist mit «Fromm sein» gemeint?

Frömmigkeit bezeichnet im Christentum eine tief im Glauben wurzelnde Haltung, die sich in einer entsprechend bewussten Lebensgestaltung äussert. Im Evangelium lädt Jesus ein zur uneingeschränkten Hingabe und Liebe an Gott, den Vater, welche in der Liebe zum Nächsten erkennbar wird.

In der Alten Kirche bezeichnete man das weltabgewandte, zurückgezogene Leben des Einsiedlers oder der Nonne im Kloster als Frömmigkeit. Erst im Laufe der Jahrhunderte erweiterte sich das Verständnis dahin, dass jeder Gläubige als fromm gelten konnte. Martin Luther förderte dies durch seinen Ausspruch: «Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.»

Dann kam die Zeit der Aufklärung. Im Protestantismus verbreitete sich die Überzeugung, man müsse seine Frömmigkeit allein im «stillen Kämmerlein» leben. Das hat im 18. Jahrhundert die Bewegung des Pietismus stark geprägt.

Frömmigkeit wird von jedem Menschen, der an Jesus Christus glaubt, sehr unterschiedlich verstanden und gelebt. Sie bezieht sich immer auf Gott und schliesst das Teilhaben an der christlichen Gemeinschaft mit ein. Heute bezeichnen Leute andere als fromm, die in irgendeiner Weise religiös sind oder zur Kirche gehen. Für manche klingt das Wort altmodisch und verstaubt.

Ich habe die eingangs erwähnte Person auf ihre Äusserung angesprochen. Sie wollte uns «Positive» tatsächlich daran erinnern: Lebt nach eurer Tradition, orientiert euch an Jesus Christus und bringt dies deutlich ein in die Synode, in den Alltag, sei es in Worten oder durch euren Lebensstil. In diesem Sinn freue ich mich darüber, wenn mich jemand als «fromm» bezeichnet.

Sr. Lydia Schranz, Diakonisse, ehemals Oberin, leitet die Positive Fraktion der Berner Kirchensynode.

Abendmahl (Interview Luca Baschera Schluss)

vertreten: dass das Abendmahl in erster Linie – oder gar ausschliesslich – der Beheimatung, der Stärkung der eigenen Identität dient. Die anthropologische Dimension wird betont; die andere Seite – das Geheimnis des Abendmahls – gilt der wissenschaftlichen Theologie im deutschen Sprachraum als zu wenig greifbar.

Ist das Abendmahl die Feier der Feiern?

Die Taufe darf man auch nicht vergessen. Doch ist sie ein einmaliges Ereignis. Das Abendmahl ist hingegen dazu da, dass es wiederholt gefeiert wird. Fünfmal im Jahr, meinte Zwingli. Mindestens wöchentlich, empfahl Calvin, als Wegzehrung. Die Taufe

als Feier des neuen Lebens in Christus, das Abendmahl als Nahrung für den Glauben, als Stärkung des inneren Menschen auf dem Weg.

Eine Feier nicht nur für hohe Tage.

Ja. Damit kommt die Frage auf, ob es auch eine Inflation des Abendmahls geben kann. Kann es, im Alltag gefeiert, zu alltäglich werden? Droht ein Zwang, es zu feiern? Doch wir sollten uns durch diese Gefahr nicht davon abhalten lassen, das Abendmahl häufiger zu feiern. Und zwar auf eine Weise, die das Geheimnis, die sakramentale Komponente mehr zum Ausdruck kommen lässt.

Was legen Sie als Dozent in praktischer Theologie Kirchen- und Gemeindeleitern ans Herz?

Zum einen Klarheit über die Elemente, die unbedingt zu einer Abendmahlsfeier gehören: Brot und Wein/Traubensaft werden unter Menschen geteilt, mit einem eindeutigen Bezug zur Einsetzung der Feier durch Jesus, möglichst durch Zitierung seiner in der Schrift wiedergegebenen Worte. Ich gehe davon aus, dass dies an den meisten Orten geschieht. Schliesslich darf auch die Bitte um Herabsendung des Heiligen Geistes (Epiklese) nicht fehlen, denn das Abendmahl wird – wie gesagt – erst dadurch zum Sakrament, dass Gott der Heilige Geist das Zusammentreffen der zwei Wirklichkeiten, der irdischen und der himmlischen, bewirkt.

Zum anderen bin ich immer mehr davon überzeugt, dass man nicht sinnvollerweise die Gemeinde als Hauptakteurin des Gottesdienstes bezeichnen kann, wenn sie nicht genau weiss, was in ihm geschieht. Die Kenntnis wächst mit der Wiederholung des Gleichen. Zudem gilt es, an der Basis, sozusagen «von unten», die Agende als für alle greifbare «Partitur» des öffentlichen Gottesdienstes wiederzuentdecken.

Vielleicht könnten sich einzelne Gemeinden – oder auch Verbände von Gemeinden – darüber Gedanken machen: Wie kommen wir dazu, den Gemeindegliedern eine Partitur in die Hand zu geben, damit sie Orchester im Gottesdienst werden können, damit die Teilnehmenden zum liturgischen Musizieren kommen, wirklich Hauptakteure sind und nicht nur Publikum?

Abendmahl in der Alten Kirche

Die früheste Schilderung des Abendmahls, wie wir es kennen, findet sich in der ersten Apologie von Justin dem Märtyrer († 165). Da reichte ein Vorsteher Brot und Wein. Die Teilnehmenden glaubten, dass sie damit an Christi Leib und Blut Anteil bekamen. Justin erwähnt auch Evangeliums-Lesungen. Wahrscheinlich wurden Einsetzungsworte gesprochen.

Von Opfer spricht Justin nicht. Ignatius von Antiochien († um 110) tut es, aber ob er Selbsthingabe, das Darbringen von Erstlingsfrüchten oder Opfer meint, ist unklar. Für die Didache (1. Jhdt.) stellt das Abendmahl nicht das Opfer Christi dar, sondern eher das Darbringen von Erstlingen.

Es ging den ersten Christen um *communio*, Gemeinschaft mit Christus. Doch bei Origenes († um 254) gewinnt man den Eindruck, dass es neben der Feier des Abendmahls ebenso wichtig ist, die Bibel meditierend zu lesen und sich so von Christus zu nähren.

Zur Zeit des Eusebius († 340) wurde das Abendmahl sicherlich jede Woche gefeiert. Viele der ersten Christen waren Analphabeten. Ihr Verständnis des Abendmahls erwuchs aus dem, was sie in der Gemeinde hörten.

Kaiser Konstantin oder sein Sohn Konstantius verboten heidnische öffentliche Opfer. Von da an scheuten die Christen die Idee des Opfers viel weniger. Das Abendmahl konnte eher von ihm her verstanden werden. Nach dem Ende heidnischer Opfer drohte kein Missverständnis im Verstehen der Eucharistie mehr. In der Mitte des 5. Jahrhunderts zerstörte man die alten Tempel.

Prof. Mark Edwards, Oxford (Ein Interview zum Thema lesen Sie auf www.lkf.ch.)

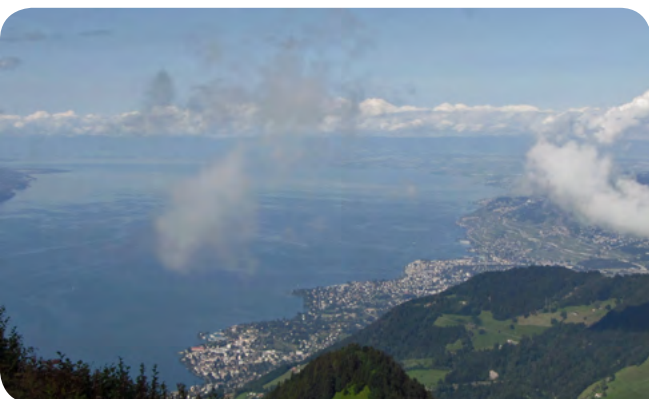
Sept semaines pour nous ouvrir au Saint-Esprit

« Avez-vous reçu le Saint-Esprit quand vous êtes devenus croyants ? » demandait l'apôtre Paul aux disciples d'Ephèse (Ac 19,2 TOB). Pour lui, le Saint-Esprit est vital dès les premiers pas de la vie chrétienne (« quand vous êtes devenus croyants ») et dès les premiers mots de la foi chrétienne (« nul ne peut dire 'Jésus est Seigneur' si ce n'est par l'Esprit Saint », 1 Co 12,3 TOB).

Malheureusement, nos paroissiens ressemblent souvent aux disciples d'Ephèse :

- ils ne savent pas s'ils ont reçu le Saint-Esprit ;
- parfois même, ils ont peur du Saint-Esprit, à cause d'expériences pas très équilibrées qu'ils ont vécues dans leur groupe de jeunes ou dans tel ou tel rassemblement fervent ;
- ils laissent volontiers le Saint-Esprit aux autres (les Eglises pentecôtistes ou charismatiques) et se contentent d'une vie spirituelle plus « sobre ».

L'arc lémanique vu des Rochers-de-Naye.



J'ai eu le bonheur de découvrir, grâce à un couple catholique de la Riviera, le parcours des 7 semaines (chaque semaine une soirée, pendant 7 semaines). Au menu : louange, témoignage, enseignement, discussion en petits groupes. Le but explicite de cette formation est de renouveler la relation avec Dieu, notre Père, nous recentrer sur le Christ et recevoir de l'Esprit un dynamisme nouveau (une nouvelle « effusion » ou une nouvelle « plénitude » du Saint-Esprit).

Mis au point par le Renouveau charismatique catholique et expérimenté dans de multiples régions du monde, ce parcours peut facilement être adapté à un contexte réformé. Je l'ai animé à plusieurs reprises avec une grande joie. Chaque fois, je suis étonné par le nombre d'inscrits : plus de 90 à La Tour-de-Peilz, plus de 130 à la Vallée de Joux. J'interprète cela comme un signe que le peuple de Dieu a soif d'un enseignement et d'une expérience équilibrés à propos du Saint-Esprit.

La sixième soirée offre aux participants la possibilité d'une prière personnalisée, avec imposition des mains. C'est souvent un moment très beau. Nous ne recherchons pas forcément des émotions fortes mais un renouvellement de l'intelligence, des relations et de la ferveur. En Christ, tout simplement !

Gérard Pella, pasteur retraité, Vevey

Säkularisierung?

Wer interpretiert, wie sich der Unglaube verbreitet hat, will auch dem Glauben Vorschriften machen. An einer Tagung der Universität Zürich fragte Hartmut von Sass, ob «Säkularisierung» für Theologen relevant sei.

Von Sass, Privatdozent für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Uni Zürich, stellte in der Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas, Charles Taylor und anderen Denkern die Säkularisierungstheorie in Frage. Was gibt sie her, wenn sie nur auf Westeuropa zutrifft und jenseits dieses Raums mehr Modernität nicht mit dem Rückzug und der Abnahme von Religion einhergeht?

Hartmut von Sass plädierte dafür, Habermas wie Taylor als Interventionisten zu lesen, die

nicht nur Säkularisierung verstehen, sondern die gesellschaftlichen Prozesse deutend beeinflussen möchten. Die Säkularisierungstheorie sei als Beitrag zur «gegenwärtigen Selbstausslegung der Gesellschaft» (Trutz Rendtorff) zu verstehen. Es geht um Macht zur Deutung und Macht der Deutung. Dass die Säkularisierungstheorie für Theologen relevant ist, steht in Frage – wenn sie den Mut haben, in ihren von der christlichen Tradition gegebenen Kategorien zu denken und sich zu äussern.

Bericht von der Tagung:
www.lkf.ch/bericht/171

Respekt und Evangelium für Muslime

Der in Ostafrika aufgewachsene Mennonit David W. Shenk vermittelt Muslimen den Kern des Evangeliums dialogisch und respektvoll. Auszüge aus einem Interview:

«**Begegnet ihnen freundlich und mit Respekt**», schreibt Petrus (1. Brief 3,16a).

Nach einer Veranstaltung in einer Londoner Moschee fragte mich mein Begleiter, ob ich



bemerkt hatte, dass niemand die Faust machte oder dazwischenrief. Ich hätte ihnen das Evangelium klar vorgelegt, ohne um den heissen Brei herumzureden. Niemand habe den Raum verlassen. «Man respektierte dich. Und dies darum, weil du uns liebst.»

Als Serben im Zeichen des Kreuzes in Kosovo Dorfbewohner umbrachten, sprach ich in Deutschland über den Frieden von Jesus. Die Muslima, die darauf reagieren sollte, war ungehalten: Nie habe sie gehört, dass das Kreuz irgendetwas mit Liebe für den Nächsten und für Feinde zu tun habe; es stehe doch fürs Töten von Muslimen, von Feinden. Es stimmt: Mit Kaiser Konstantin wurde das Kreuz Zeichen des Sieges im Krieg – extrem schädlich für das christliche Zeugnis!

Die eigentliche Herausforderung liegt auf einer tieferen Ebene. Muslime gehen fehl in ihrer Wahrnehmung dessen, was Christen glauben. Notorisch ist die Annahme, mit der Dreieinigkeit sei gemeint, dass Gott eine Frau und ein Kind habe. Das ist Unsinn. Aber diese irri- ge Behauptung – und die Forderung, ihr zu widerstehen – fand irgendwie Eingang in den Koran. Und ich höre sie überall auf der Welt, wohin ich auch reise.

Klarstellen: Kein Muslim wird das Evangelium ernsthaft in Betracht ziehen, wenn dieser Unsinn nicht berichtigt wird. Wir müssen diese Fehlwahrnehmung direkt ansprechen. Ebenso wie andere irri- ge Meinungen, etwa dass die Bibel verfälscht wurde. Wir müssen klarstellen, dass Gott für uns keine Frau hat, dass die Dreieinigkeit etwas völlig anderes bedeutet. Und dass Christen die Heilige Schrift mit grösster Sorgfalt überliefert haben. Im Dialog kommt man nirgendwohin, solange dies nicht klargestellt ist.

Erst wenn dies gelingt, kommen wir zum Kern der Sache. Als wir in Somalia lebten, schenkte ich einem Einheimischen die Bibel.

Am folgenden Tag kam er wieder, legte sie auf den Tisch und sagte bedrückt: Das ist keine Heilige Schrift, sondern ein Geschichtsbuch. Für ihn war Offenbarung Weisung, die vom Himmel herabgesandt wurde, wo ein Ur-Koran ewig existiert. Der Somalier sagte, er habe am Abend 1. Mose gelesen – das sei Geschichte, nicht Offenbarung.

Der heruntergekommene Gott: Nun besteht aber das Evangelium darin, dass Gott uns Menschen so liebt, dass er herunterkommt und uns begegnet und mit uns leidet. Im Islam kommt Gott nie herunter zu uns. Allah identifiziert sich nie mit unserem Leiden. Er ist erhaben und nicht davon betroffen. Das ist der Kern der Meinungsverschiedenheit.

Amerikanische Täufer führen einen Dialog mit schiitischen Theologen im Iran. In diesem Rahmen stellte ich das Kreuz als Erweis der erlösenden Liebe Gottes vor. Da bemerkte ein Iraner, immer spräche ich vom Kreuz, wenn es ums Stiften von Frieden gehe. Ich solle das Kreuz weglassen. Jesus habe als Messias gar nicht gekreuzigt werden können, da Allah ihn in seiner Herrlichkeit bewahrt habe.

Herrlichkeit aus dem Leiden: Ich antwortete mit einer Geschichte: In der sudanesischen Hauptstadt Khartum hatte ich in einer Gemeinde mit vielen Witwen und Waisen gepredigt und ihnen versichert, dass Gott im Leiden bei ihnen sei. Einige ihrer Männer waren verstümmelt und an Bäumen aufgehängt worden – Jesus auch. Freunde ihrer Kinder waren vor ihren Augen abgeschlachtet worden – dasselbe geschah in Bethlehem. Sie waren Flüchtlinge – er auch. Ich rief die Frauen auf, sich vom Auferstandenen verwandeln und von ihrer Bitterkeit freisetzen zu lassen. So könnten sie in seiner Kraft weitergehen. Nach dem Gottesdienst standen Frauen noch lange im Hof und priesen Jesus mit Liedern.

Diese Geschichte erzählte ich meinen schiitischen Freunden. Wie hätte das geschehen können, fragte ich sie, wenn der Messias seiner Herrlichkeit wegen nicht gelitten hätte? Hätte Jesus nicht das Leiden auf sich genommen, hätte es in jenem Hof in Khartum weder Lied noch Tanz gegeben. Das Kreuz ist die Mitte des Evangeliums. Wir haben es als überraschende Gute Nachricht zu erzählen.

Das ganze Gespräch mit Dr. David W. Shenk auf www.lkf.ch

Buch von David W. Shenk: «Christen begegnen Muslimen. Wege zu echter Freundschaft» Neufeld Verlag, 2015²

Freiwillige: Chance für unsere Kirche



Tagung am Samstag, 3. September 2016
Kirchgemeindehaus, Toggenburgerstrasse 50, Wil SG

Für Pfarrerinnen und Pfarrer, Synodale, Behördenmitglieder, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone, Katechetinnen und Katecheten, interessierte Gemeindeglieder

0900 Empfang, Tageskasse, Stehkafee

0930 Begrüssung, liturgischer Einstieg

Grußwort von Pfr. Wilfried Bühler, Kirchenratspräsident der Thurgauer Landeskirche

1000 **Hauptreferat** von Pfr. Klaus Douglass, Beauftragter für Gemeindeentwicklung der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau

1. Haltung: Menschen mögen

Input von Daniel Frischknecht & Team, Bischofszell. Diskussion in Gruppen

1200 Mittagessen

1315 **2. Haltung: Verantwortung teilen**

Input (Referenten angefragt) und Diskussion in Gruppen

3. Haltung: Glauben wecken und fördern

Input von Pfr. Dominik Reifler & Team, Basel. Diskussion in Gruppen

Abschluss von Pfr. Klaus Douglass

1530 **Schlussfeier in der Kirche**

1600 Uf Wiederseh

Kosten: Fr. 80.– inkl. Mittagessen und Getränke, Studierende Fr. 30.–

Infos: www.lkf.ch/events

Anmeldung Tageskasse oder PC SEA, 8005 Zürich, 87-721525-0, Vermerk LKF-Tagung 3. September 2016

Bitte melden Sie sich bis 25. August 2016 an

bei Katrin Stalder, alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch

Ich melde mich an für die Tagung am 3. September 2016 in Wil SG:

Name, Vorname Mail

Adresse PLZ, Ort

BONHOEFFER-GESELLSCHAFTEN, IHR ZÜRICH, MISSION 21

Bonhoeffer in einer globalen Zeit: Christlicher Glaube, Zeugnis, Dienst

XII. Internationaler Bonhoeffer-Kongress, mit Rowan Williams, Ulrich Körtner, Puleng LenkaBula
6. bis 10. Juli 2016, Zentrum Mission 21, Basel

Infos auf <http://tinyurl.com/zcl66g4>

Gebet

Erhabener und allmächtiger Herr,
 der über den Cherubim thront und von den Serafim angebetet wird,
 der die Himmel geschaffen und mit Chören von Sternen geschmückt hat,
 dem im höchsten Himmel ein Heer von Engeln ewig Lobpreis singt:
 Wir flehen dich an, die finsternen Angriffe der Sünde von unserem Verstehen
 abzuweisen und unseren Sinn mit dem göttlichen Glanz
 deines Heiligen Geistes zu erfreuen.
 Vergib all unsere Sünden in deiner überreichen und unerforschlichen Güte,
 durch die Gnade, Barmherzigkeit und Liebe deines eingeborenen Sohnes.
 Amen.

Liturgie des Evangelisten Markus, 2. Jahrhundert

Kurzmeldungen

Ohne Achtung der Religionsfreiheit ist dauerhafter Frieden nicht möglich. Ende November reiste eine Delegation von Kirchenbund und Bischofskonferenz in den Libanon. Die Schweizer unterstrichen damit ihre Solidarität mit den **bedrängten christlichen Gemeinschaften im Nahen Osten** und ihr Engagement für die Menschenrechte. Sie stellten eine Erklärung «Religionsfreiheit – Ressource für die Zukunft einer multikulturellen Gesellschaft» vor.

In den Gesprächen mit Kirchenleitern wurde deutlich, dass die Christen ein besonders verletzliches **Ziel von Gewalt und Terror** sind. Die internationale Hilfe übersieht die christlichen Flüchtlinge. Sie sind auf Unterstützung durch kirchliche Werke angewiesen. Die Schweizer Kirchenführer appellieren auch an den Bund, den bedrängten und verfolgten Glaubensgenossen beizustehen

Materielle Unterstützung im Alltag, Wohnraum und erste Kontakte zu Einheimischen: Dies sind die dringendsten Bedürfnisse hier **ankommender Flüchtlinge**. Die Schweizerische Evangelische Allianz SEA hat im Dezember die Website [fluechtlingen-helfen.ch](http://www.fluechtlingen-helfen.ch) online geschaltet. Sie gibt jenen praktische Informationen, die vor Ort helfen möchten. Seit Januar berät Denise Kehrer, Fachfrau für Mediation und Migration, in der SEA bei der Wohnraumsuche für Flüchtlinge.

Der SEK unterstützt das Ziel der eidgenössischen Volksinitiative **«Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln»**, die am 28. Februar zur Abstimmung kommt. Der Spekulation mit Nahrungsmitteln wie Weizen, Mais oder Kakao müssten Grenzen gesetzt werden, schreibt der SEK, da sie zur Instabilität der Weltagrarpreise beitrage. Sie treibe Familien

insbesondere in den Erzeugerländern in die Armut. Der SEK befürwortet die Regulierung der Finanzinstrumente, sieht aber auch Mängel im Initiativtext. Könnte die Spekulation mit Nahrungsmitteln gestoppt werden, wären die Hungerkrisen in der Welt damit noch nicht bewältigt.

Das kontinentale ökumenische Netzwerk **«Miteinander für Europa»** führt im Zeichen von Begegnung - Versöhnung - Zukunft vom 30. Juni bis 2. Juli 2016 in München einen Kongress und eine Kundgebung durch. Die Veranstalter proklamieren: «500 Jahre Trennung sind genug – Einheit ist möglich.»

Ist Kirche auf die Füße zu stellen? Oder auf den Kopf? Die Frage bewegte die Teilnehmenden am vierten **Impulstag fresh expressions** am 16. Januar 2016 in Zürich. Die Referenten regten einen Paradigmenwechsel an: «Kirche entsteht unter den Menschen, gemeinsam mit ihnen ... charismenorientiert und situationsbezogen. Es braucht den Mut zur Lücke, den Mut zur Verweigerung, den Mut, nicht alles zu tun, was erwartet wird.»

Fürsorgerische Zwangsmassnahmen an Verdingkindern, Zwangssterilisierten und administrativ Versorgten verursachten viel Leid. Die reformierten Kirchen haben ihr Interesse an einer Aufarbeitung der Fremdplatzierungspraxis betont. Der Kirchenbund begründet die Notwendigkeit der Aufarbeitung damit, dass fremdplatzierte Kinder und Jugendliche unter Ausbeutung und Missbrauch litten, wobei die zuständigen Behörden wegschauten. Zur Verantwortung von Reformierten für die Missstände findet am 21. März 2016 im KGH Paulus in Bern eine Tagung statt.

www.sek.ch

Erklärung zur Religionsfreiheit:

<http://tinyurl.com/zls8wll>

Assyrischer Informations-

dienst: www.aina.org

www.fluechtlingen-helfen.ch

www.together4europe.org/de

www.freshexpressions.ch